

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

10.5.1925

Illustrierte Beilage

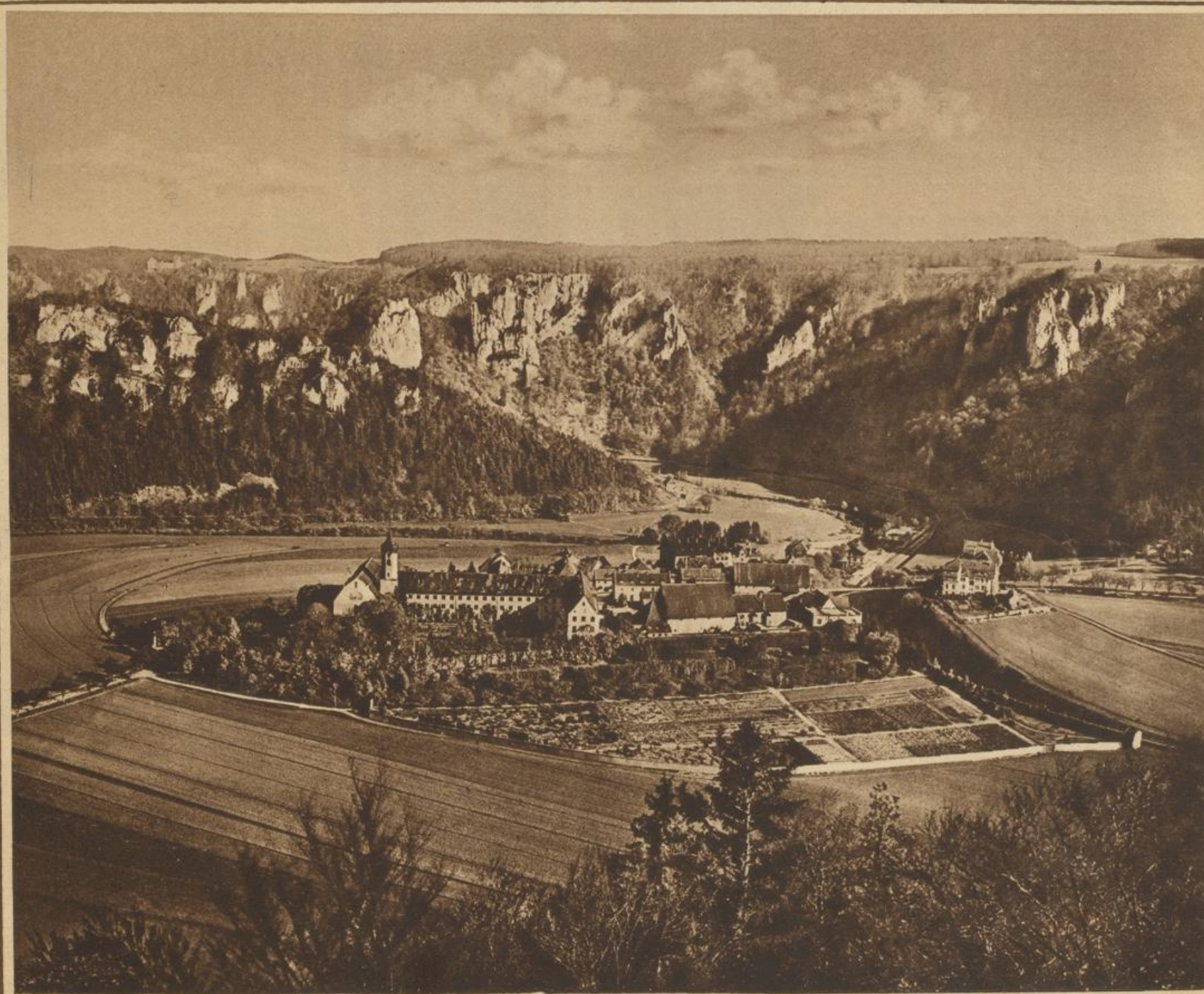


Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 19

Sonntag, den 10. Mai

1925



BEURON

Kunstverlag Beuron

Wohl unter der Wucht der Himmelsnade barst einstens die Hochebene des Jura südlich der schwäbischen Alb. Nun liegt lieblich wie ein Paradies das Donautal zu Füßen schroffer Wände, deren Verwitterung rauschender, kühler Buchenwald umkleidet. Nicht weit reicht der Blick, aber weit wird das Herz inmitten des stillen, nur leise klingenden Friedens. Ueber dem gewundenen, schmalen Talgrund spannt sich der Himmel leuchtend, von Fels zu Fels, von Burg zu Burg. Ein kleines Stück nur, aber genügend, um das ganze Tal himmlisch zu verklären. Und

Beuron

In diesem Friedenstale, durch das die Glodentöne schwingen, spürt man wie nirgends den Segen der Erlösung und den Fluch der Sünde. Alles läßt zur Befreiung vom Fluche und zur Eroberung des Glückes jener „Schwarzen Brüder“.

Als ich das erste Mal mich vom Norden her Beuron näherte, da leuchtete die Sonne in letztem

heraufklang. Dieses Bild des Friedens kann ich nie vergessen. Es ward mir ein Symbol der Wirklichkeit des Friedens im Beuroner Tal.

Was an jenem Abend die verklärte Natur holdselig andeutete, ward volle Wirklichkeit und wurde wohl von Tausenden im stillen Donautal erlebt.

Den einen fesselt dort die Ruhe, den anderen die Ordnung gottinnigen Lebens. Dieser erbaut sich am gregorianischen Choral, jener lernt wieder im Geiste der Kirche beten und findet über Jahrhunderte den Einklang mit heiligen Vorfahren.



Die berühmte Mauruskapelle



Donautal mit Schloß Werentwag



Erzabt Raphael Walzer

die Sonne, die ihre Strahlen über Zinnen und Verge dem mageren Erdreich sendet, hat Kraft genug, die Wunder des Frühlings und Sommers allüberall zu wecken, aus dem Graubraun des kühlen Waldes die Opale der Knospen und Blüten und die Smaragde des jungen Laubes hervorzuzaubern.

Dort liegt Beuron. Kein Ort wie viele. Kein Ausflugsort im alltäglichen Sinne. Ein Ort wie ein Magnet voll unsichtbarer Kräfte, geschenkt vom Himmel. Eines von den Kraftzentren, die wir mehr kennen müssen, wollen wir Deutschland verstehen und lieben. Wie sehen ja in unseren Landkarten genug solche Kraftstationen des werdenden Deutschland in West und Ost, im Norden und Süden. Erbaut und erdacht durch die immer sorgende, nie ruhende Kirche. Allüberall finden wir Klöster verschiedener Orden, welche unseren heidnischen und barbarischen Vorfahren die Lehre des Lichtes, die Gnaden des Himmels und die äußere gesunde Kultur brachten und in vorderster Linie derer kämpften, die Deutschland groß machten und geachtet.

Eines der weniger bedeutenden Klöster war das im Jahre 1077 gegründete Augustinerkloster Beuron im Donautal, und doch hat auch dieses in einem größeren Umkreis segensreich gewirkt. 1802 wurde Beuron „säkularisiert“ und schien damit erledigt und vergessen. Es blieb es nicht. 1863 wurde Beuron wieder ins Leben gerufen durch die Brüder Maurus und Placidus Wolter aus dem Benediktinerorden. Hochherzig unterstützte die selige Fürstin Katharina von Hohenzollern das Unternehmen. Ziel der Brüder Wolter war es, in einem neuen Zweige des uralten Benediktinerordens — der jetzigen Beuroner Kongregation — in erster Linie den liturgischen Charakter zu pflegen. In diesem Streben fanden die Brüder trotz aller Stürme namentlich während des Kulturkampfes zahlreiche Gefährten. Beuron wurde ein geistiger Mittelpunkt, der durch die beharrliche Pflege der kirchlichen Liturgie (Chorgesang — Musikschule) und Kunst (sogenannte Beuroner kirchliche Kunst) weiteste Kreise für das alte kirchliche Ideal zu begeistern verstand. Daneben wurde Beuron ein Zentrum der Wissenschaft, die in Eifer und Stille mit hervorragenden Erfolgen gepflegt wird. Auch die Seelsorge wird von hier aus mit aufopfernder Hingabe gepflegt zum Segen unzähliger Christen.

Charakteristisch an Beuron ist auch die starke Aufnahme des Ideals der Laienbrüder, welche in gottgeweihter Handarbeit von früh bis spät sich heiligen und ohne Lohn und Streben nach Anerkennung einen wesentlichen Anteil am Segen Beurons haben.

Ein Tal des Friedens ist das Beuroner Tal; es zieht Friedenssuchende an sich und entläßt sie geträumt. Frieden atmen die sorgsam gepflegten, dem Fels abgerungenen Fluren, die Wälder und bildgeschmückten, andachtsvollen Wege.

Glanz durch den grünen Wald. Zwei Rehe standen vor mir auf der Straße und schienen der Abendglocke zu lauschen, die vom unsichtbaren Kloster



Oberes Donautal
Bronnener Tal mit Mühle und Schloßchen bei Beuron
Liebhabeaufn. v. Hans Müller, Rottweil

Ein anderer wieder freut sich der Liebe zur Natur und des Fleißes, mit dem die Brüder der harten Scholle das tägliche Brot abringen, während viele sich freuen, mit erfahrenen Seelenkennern und tiefgründigen Wissenschaftlern über lebenswichtige Fragen zu sprechen.

Allen aber wird alles eine herrliche Symphonie, deren Töne noch rauschen, wenn sie in der Ferne das Wort „Beuron“ hören. Und das Alter freut sich des Friedensweges, den es zurückgelegt, und die Jugend des Weges, der sich eröffnet.

So ist denn das Beuroner Tal ein gar freudiges Tal. Von nah und fern kommen seine Freunde, solche, die es werden wollen, veranlaßt durch die Schilderungen derer, die da waren. Ein Singen und Klingen geht durch die Wälder, wenn die Jugend herrliche Stunden des Frühlings dort verlebt und die Steige über die Donau hinauf zu Felsen und Burgen belebt.

Still betend oder liebliche Marienlieder singend, ziehen Wallfahrer zum kühlen Tal, wo eine getreue Nachbildung der Lourdesgrotte im schattigen feuchten Gestein sich befindet und alles Andacht und Sammlung gebietet. Verehrer der Beuroner Kunst und monastischer Besinnlichkeit wandeln gerne den Weg zur St. Mauruskapelle, dem klassischen Beispiel dieser seltsamen, bedeutungsvollen Formgestaltung; nicht ohne des Vater Desiderius Venz und anderer Jünger dieser Richtung dankbar zu gedenken. Klein bist du, Beuron, aber doch ein großer deutscher Platz. Ja, Handel und Industrie sind wichtig. Wichtiger sind die Schmieden der Herzen. Solche kann Deutschland nie genug haben.

Der Weg nach Beuron führt entweder über Sigmaringen, die Hauptstadt des Fürstentums Hohenzollern. Dieses wiederum kann von Tübingen oder Ulm an der Donau aus bequem erreicht werden. Ein anderer Weg führt von Westen her nach Beuron, aus Tuttlingen, einer lärmenden Industriestadt, die den Frieden des Tales um so erfreulicher erscheinen läßt. Nach allen Seiten hin führen Wege zur Erholung und Ergözung des Herzens. Ist aber schon bei anderen weiten und schönen Gebieten unseres deutschen Vaterlandes der Wunsch mehr und mehr berechtigt, dem Geiste der Landschaft und Bevölkerung mehr Rechnung zu tragen, so besonders bei Beuron. Es ist, wie am Anfang gesagt, kein Ausflugs- und kein Vergnügungsort im gewöhnlichen Sinne.

In seiner Stellung im kirchlichen Leben ist Beuron mit Hirsau oder Cluny zu vergleichen. Wie von diesen, ging von ihm Erneuerung und reiche geistige Befruchtung aus.

Und wir, die wir allerorten Beuroner Klöster kennen, am Rhein, in Westfalen und Schlesien, grüßen heute den stillen Ort und die Voten des Friedens, die er versammelt und entsendet.

Dr. O. F.



Halböffentliches Konsistorium für die bevorstehenden Heilig- und Seligsprechungen in Rom



St. Peter mit Vatikan von oben gesehen
Spezialaufnahme des italienischen Luftschiffahrtskommissariates

Nach der Wahl des Reichspräsidenten



Die Wahlpropaganda für Hindenburg in Berlin

Sennecke



Ein Hoch auf Hindenburg



Verwundete des Wahlkampfes

Sennecke



Die feindlichen Brüder



Sennecke

Eine Riesenhülse Hindenburgs wird durch die Straßen gefahren



Reichskanzler a. D. Marx vor seinem Wahllokal in Mannheim



Alexander Laszlo, Erfinder eines Farblichtklaviers
Schröter



Dr. Karl Walther, der neue deutsche
Generalkonsul in „Leningrad“



v. Erdmannsdorf, Dr. Walthers
Nachfolger im Büro des Reichs-
präsidenten



Eine Saarmarke mit dem Gnaden-
bild von Bliedkastel
Sennecke



Verkehrspolizist mit leuchtenden
Manschetten (Berlin)



Der Belagerungszustand in Bulgarien
Maschinengewehre in den Straßen Sofias
Continental



Die Kuppel der eingestürzten Kathedrale



Beglückwünschung der neuernannten spanischen Kardinäle durch die spanische Königsfamilie



Cont Besetzung des Reichspostministers Dr. Höfle in Berlin

Peter Dörfler

Dichtung und Literatur, ihre Gegensätzlichkeit ermisst man im Werke Peter Dörflers. Ein gutes Dutzend folgerichtiger Bücher liegt heute vor aus seiner Meisterhand. Daraus läßt sich unbedingt seine Eigenart bestimmen: sie beruht vor allem in der Vielgestaltigkeit. Mit jedem Buch ist er ein Neuer, vor neuen Aufgaben, in neuen Formen. Und das alles ist gewachsen, vollsaftig, lebendig. Nichts von erklügelter Konstruktion. Das ist Dichtung: immer neuer Gestalt- und Stoffwandel, Wachstum, Kultur in lebendigem Werden. Dichtung erwächst heraus aus der ewig in Tradition und Geschichte sich erneuernden Volksgemeinschaft. Wo der Künstler die Bindungen an die Gemeinschaft verloren hat, wo er nur im eigenen Ich und der Reflexion, im psychologischen Erklügeln seinen Stoff und damit seine Form findet, da wächst keine Dichtung, da macht man nur Literatur, Literatur für Aestheten und Klüngel. Da bildet sich wohl eine „Gemeinde“, aber der Literat — und das ist der Künstler, der nicht Dichter ist, auch im höchsten Falle — spricht nicht zur Nation. Hier gibt es kein vorstoßen zum Sachlichen, zum Objekt; alles läuft hier auf eine verfeinerte Selbstanalyse hinaus, die kaum mehr etwas für die wahre Kultur bedeutet.

Peter Dörfler reicht mit seinen Wurzeln hinab in die volkhafte Gemeinschaft seines Stammes. Bei ihm ist nichts von abstraktem Subjektivismus und geistverdünnter Wirklichkeit. Überall in seinem Werk stößt man auf das volle saftige Leben.

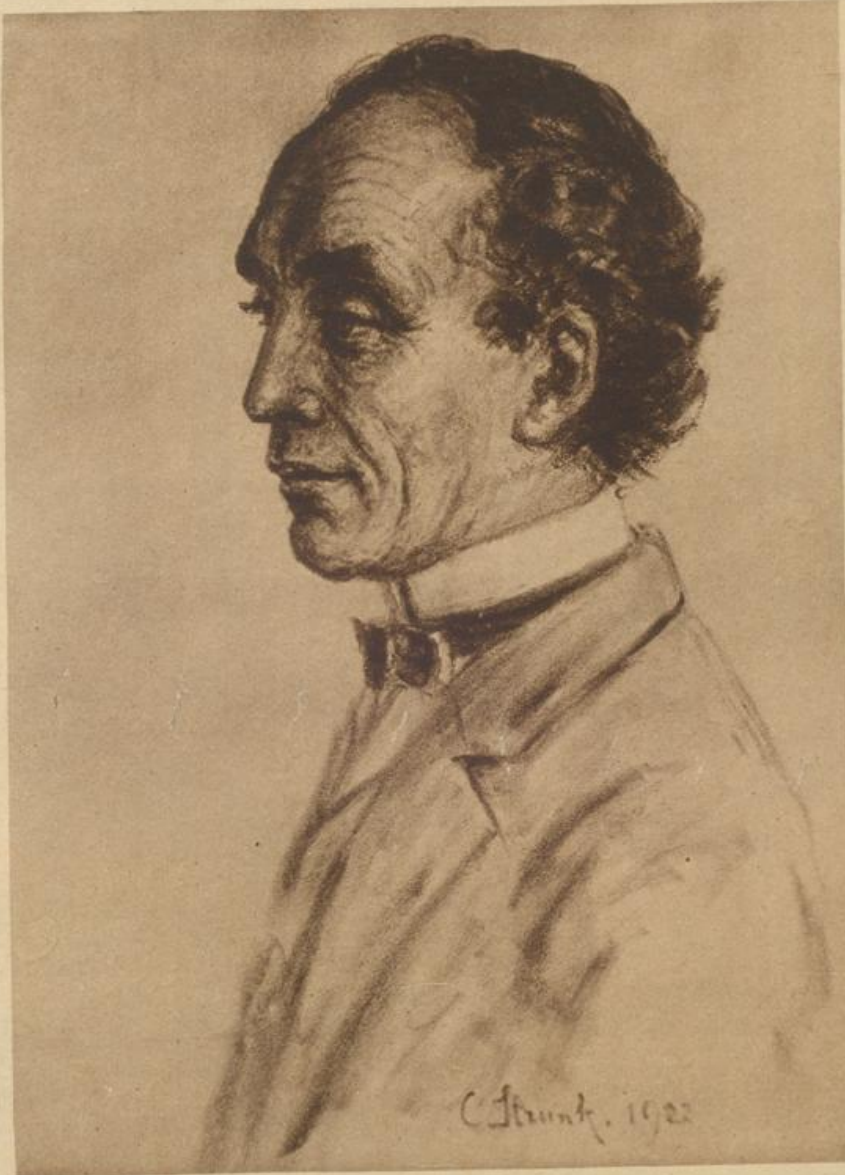
Immer neue Gestalten treten auf in seinem Werk; nichts von vereinfachender Typisierung; die Charaktere treten mit voller Eckigkeit und allem Reichtum ihres Gefühllebens hervor. Kein Lebensalter fehlt unter ihnen: die Jugend mit dem übermütigen Lachen und die Jugend der Besinnlichkeit; der Mann in der Vollkraft seiner Jahre und auf der Höhe seines Wirkens; die Frau, die liebt und die haßt; die leidgeadelte Mutter und der in abgeklärter Altersweisheit handelnde Vater; der Bauer und der Städter; der Heilige und der Landsknecht; der Kavallier des 17. Jahrhunderts, Griechen und Römer der Spätantike, Italiener und Deutsche; kein Zerwühlen und Zerfasern des eigenen Ich und ein wohlthätiges Ausbreiten, sondern Kraft, Ruhe und Bildhaftigkeit. Kurzum, überall tritt einem der Dichter entgegen. — In seinem neuesten Werk „Siegfried im Allgäu“ läßt er aus alter Sagenwelt in mythischer Wucht und Lebendigkeit die prächtige Recken-gestalt des Helden St. Mang aus modernem Grab aufsteigen. Die „Papstfahrt durch Schwaben“ schildert mit köstlichem

Humor die Fahrt Pius VI. nach Augsburg — ein feingliedriges farben- und rankenumspieltes Kunstwerk. Im „Un gerechten Heller“ wird alte Schuld geföhnt, sinnvoll und notwendig verwebt sich Natur in ihrer ungeschminkten Großartigkeit in die Schicksale der Personen. Eine wunderbare Frauengestalt schildert der Dichter in „Judith Finsterwalderin“, die im schlichten Dienst der Christenliebe ihren Tod findet.

Auf dramatisch bewegtem Hintergrunde, auf der fieberdrohenden römischen Campagna ersteht das Schicksal der „Verderberin“. Die kleinasiatische Welt zur Zeit des untergehenden kaiserlichen Roms schildert der frühchristliche Roman „Neue Götter“, der neben die bedeutendsten geschichtlichen Erzählungen gestellt werden kann.

Ein kleines, aber wuchtiges Seelengemälde bietet „Stumme Sünde“, das Leidenschicksal eines armen Sünders.

Die gleiche psychologisch-künstlerische Kraft offenbart sich im „Roxbub“, in der Qual eines Knaben. Deutschlands Helden- und Reckentum zeigt sich im verkleinerten Ausschnitt des Idylls im „Weltkrieg des Schwäbischen Himmelreich“. Die Kriegsnot vergangener Zeiten ersteht in vier packenden Bildern in den „Erwachten Steinen“. Diese reiche Auswahl zeigt des Dichters unerschöpfliche, vielseitige Gestaltungskraft, die uns auch für die Zukunft noch manch schönes Werk erhoffen läßt. Peter Dörfler wurde geboren am 29. April 1879 zu U.-Germeringen im bayerischen Schwaben. Neben seinem Hauptstudium der Theologie (in der er zum Dr. promoviert wurde), wandte er sich hauptsächlich der Archäologie und Philologie zu. Das tiefe wissen-



Peter Dörfler

Nach einer Zeichnung für unsere Beilage von C. Strunk

haftliche Fundament wird bei Dörfler niemals zum lästigen Ballast, sondern ist Mitursache des tiefen Gehaltes und der bleibenden Werte seiner Dichtung. Dörfler bedeutet keine vorübergehende Episode, sondern Richtung und Ziel.

Es ist nur zu hoffen, daß er nicht wie ein erratischer Block seiner Heimat allein bleibt, sondern Weggenossen in größerer Zahl finde. Dazu allerdings gehört auch, daß nicht hämische oder unvernünftige Kritik Motive, Ziele und Mittel an schwärze und verdächtige; meistens geht ja diese — gut oder bösgemeinte — Kritik von der Voraussetzung aus, als dürfe der Dichter nur das Leben schildern wie es sein soll, nicht wie es ist oder er müsse den „Engeln“ überall die „Teufel“ gegenüberstellen. Dabei vergißt man zu leicht, daß frisiert „tugendhafte“ Literatur oft viel mehr schadet als nützt.

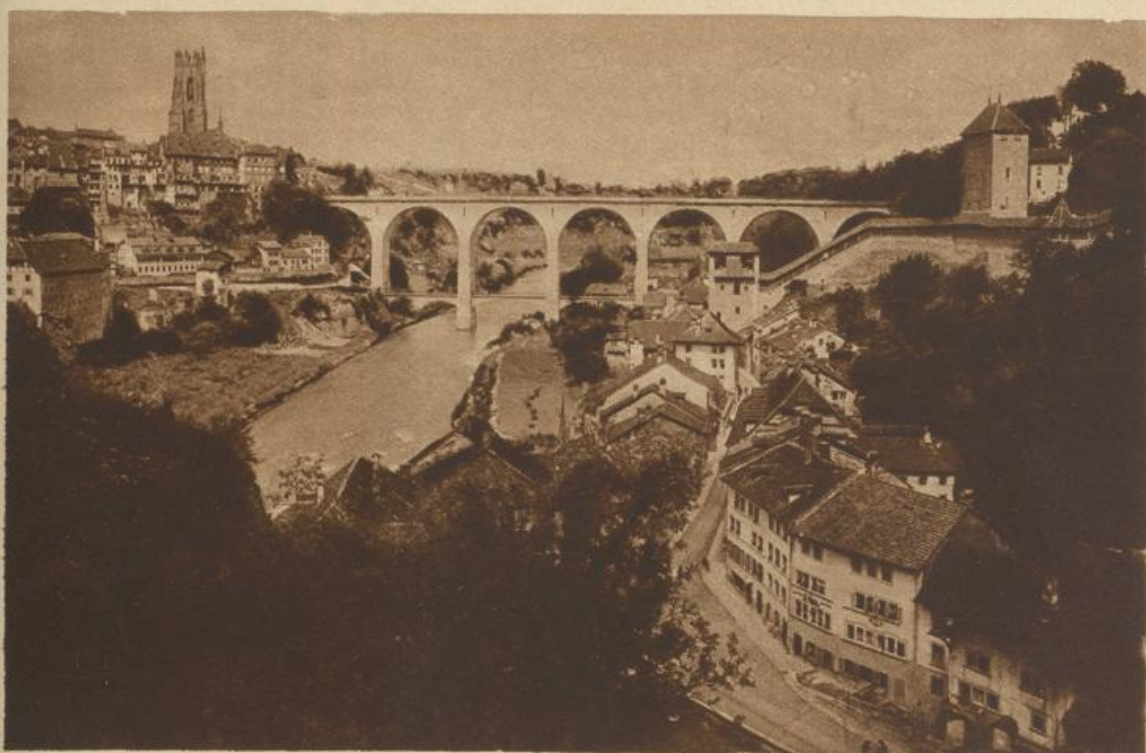
Freiburg in der Schweiz und seine Universität

Von Universitäts-Professor J. P. Kirsch

Freiburg, in Stadtbild und Lage die malerischste und romantischste aller größeren Schweizer Städte, hat auch in Geschichte und Gegenwart eine eigenartige Stellung in der Eidgenossenschaft. Wie ihre Namensschwester im Breisgau, so ist das schweizerische Freiburg eine Gründung der Zähringer. Herzog Berthold IV. von Zähringen war als Rektor von Burgund Stellvertreter des Kaisers in den großen Gebieten östlich und westlich des Jura. Durch die Heirat mit Beatrix von Maçon gewann Friedrich Barbarossa 1156 das cisjurassische Burgund westlich des Jura, und so verblieb nur das transjurassische Burgund unter der Herrschaft Bertholds, der nun in der heutigen Westschweiz neben

schafft. Zur Festigung im Glauben und zur wahren katholischen Lebensreform wurden auch die Jesuiten nach Freiburg berufen, und kein Geringerer als Petrus Canisius ward 1580 mit der Sendung beauftragt, durch Gründung eines Kollegs einen festen und dauernden Mittelpunkt für das Wirken der Gesellschaft Jesu hier zu schaffen. Canisius verbrachte so den letzten Teil seines reichen Lebens in Freiburg, und hier befindet sich sein Grab, das bald durch die Heiligsprechung des großen Apostels Deutschlands und der Nachbarländer noch höheren Glanz gewinnen wird. Durch das weithin berühmte und von weither besuchte Kollegium der Jesuiten wurde Freiburg nun ein Mittelpunkt katho-

verschiedenen Ländern). Zu diesen Eigenschaften der Universität kommt als weitere Eigenart die Bedeutung der scholastischen Philosophie, die von vier ordentlichen Professoren aus dem Dominikanerorden vorgetragen wird und eine stark ausgebaute Vertretung der historischen Fächer. Die Universität umfasst vier vollständige Fakultäten (Theologie, Philosophie mit Literatur, Geschichte, Kunst, Naturwissenschaften mit Mathematik.) Für die künftige medizi-



Das Saanetal mit der neuen, November 1924 eingeweihten festen Brücke Foto O. Macherel

dem Breisgau den Hauptteil seines Reiches hatte. Daher suchte er einen neuen Stützpunkt für die Ausübung seiner Herrschaftsrechte und zugleich eine neue Sinnenquelle auf der fruchtbarsten Hochebene zwischen dem Jura und den Alpen zu gewinnen durch Gründung einer Stadt. Er wählte dafür einen wichtigen Übergang über die meist zwischen steilen Ufern in zahlreichen Windungen dahinfließende Saane, gerade an der Sprachgrenze zwischen dem deutschen und dem welschen Teile des transjurassischen Burgund. Hier ward durch Berthold IV. im Jahre 1157 Freiburg im Reichland auf einer durch die natürliche Lage schon gut befestigten Anhöhe, als „freie Burg“ mit Stadt- und Marktrecht gegründet und rasch aus den umliegenden Gebieten bevölkert. Die neue Stadt entwickelte sich bald als Mittelpunkt des Handels und Verkehrs in diesem Teile der westschweizerischen Hochebene, zu großer Blüte und spielte in der wechselvollen Geschichte dieser Länderstriche in den nächsten Jahrhunderten eine große Rolle. Das Tal der Saane mit mehreren ebenso tief eingeschnittenen Nebentälern war für die weitere Ausdehnung der Stadt ein großes Hindernis, das durch tüchtige Baumeister jedoch überwunden wurde und nun der Stadt jene einzigartige Anlage verlieh, die sie heute noch auszeichnet. Der Bau der prachtvollen gotischen Stiftskirche mit ihrem mächtigen Turm, die Gründung mehrerer Kirchen und Klöster, die zum größten Teile noch heute bestehen, vervollständigen das prächtige Stadtbild und zeigen den religiösen Sinn wie die Wohlhabenheit der Bürger.

Zu der eigenen Bedeutung durch die Lage an einem wichtigen Punkt der Sprachgrenze und das dadurch gegebene Nebeneinander von deutsch und französisch in der Stadt und in den allmählich erworbenen Gebieten des Landes, kam im 16. Jahrhundert als weiterer Faktor hinzu, daß Freiburg dem angestammten katholischen Glauben treu blieb und in dem ihm untergebenen Gebiete ihn fest aufrecht erhielt, während alle Grenzgebirge: Bern mit seinem Untertanenlande Waadt und Neuenburg den Protestantismus annahm. Dieser Umstand bestimmte wesentlich in der Folgezeit die Stellungnahme Freiburgs in der Geschichte der Eidgenossen-

schafft. Und es war nur die Krönung dieser Werke, wenn in unserer Zeit die von der katholischen Schweiz lange ersehnte und mehrmals vergebens geplante Gründung einer Universität in Freiburg, dank der Tatkraft eines hervorragenden Freiburger Staatsmannes, Georg Pylhon, zur Ausführung gelangte. Und dadurch erhielten Stadt und Kanton ein neues Element von erstklassiger Bedeutung für ihre ganze Stellung in der katholischen Schweiz. Der Umstand, daß es auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft fünf Universitäten gab, zu denen dann noch als sechste Neuenburg hinzukam, die alle in protestantischen Kantonen lagen und ausgesprochen protestantischen Charakter hatten, war für die Katholiken der Schweiz eine Lage geschaffen, die besonders unter dem Einflusse der politischen Entwicklung seit der französischen Revolution der katholischen Bevölkerung die größten Nachteile bringen mußte. Das Verdienst des Freiburger Volkes und seines großen Staatsmannes G. Pylhon muß umso höher eingeschätzt und anerkannt werden, als der Kanton bloß etwa 150 000 Einwohner zählt und fast ausschließlich Landwirtschaft treibt. Es war wirklich katholischer Idealismus, der die Gründung und den Ausbau der Hochschule ermöglichte. Die Lage Freiburgs an der Sprachgrenze bedingte an sich schon die gleiche Behandlung der deutschen und französischen Sprache, wobei auch das Italienische nicht vernachlässigt ward. Der katholische Charakter brachte von Anfang an auch eine beabsichtigte internationale Prägung der Hochschule in der Zusammensetzung des Lehrkörpers wie des Lehrplanes und der Studierenden hervor. Von den 62 ordentlichen und außerordentlichen Professoren, die im Wintersemester 1924—25 tatsächlich dozierten, sind 25 Schweizer, 11 Franzosen, 10 Deutsche, 3 Italiener, 2 Oesterreicher, 2 Böhmen, 2 Spanier, je 1 Engländer, Irlander, Malteser, Pole, Holländer, Belgier und Lugemburger. Von 557 immatrikulierten Studenten sind 323 Schweizer und 234 Ausländer (unter diesen 70 Franzosen, 39 Deutsche, 27 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 23 Holländer, 15 Polen, 13 Litauer, 8 Spanier, 8 Engländer und Irlander, 5 Italiener, 4 Oesterreicher und dann 1 bis 3 aus 16 andern



Marc de Munina D. P. Professor der Philosophie Rektor der Universität Freiburg 1924—25. Die goldene Rektorskette ist ein Geschenk Papst Leos XIII.



Georg Pylhon, Staatsrat, Unterrichtsdirektor des Kantons Freiburg, Gründer der Universität

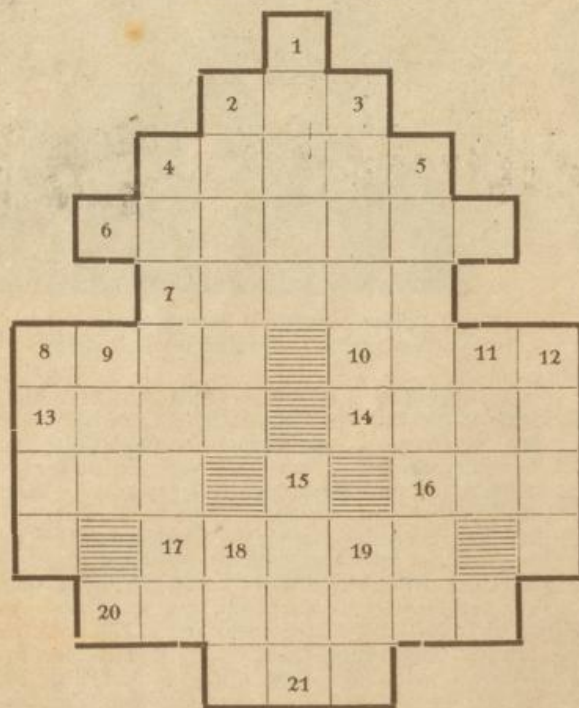
nische Fakultät ist durch Gründung des neuen Kantonsitals die Grundlage geschaffen. Freiburg bietet den Studierenden eine einzigartige Gelegenheit, mit der Literatur verschiedener Nationen sich bekannt zu machen und mit Vertretern dieser Nationen lebendige Fühlung zu gewinnen. Die in Freiburg verbrachten Semester werden in Deutschland wie bei den übrigen schweizerischen Universitäten angerechnet, und Berufungen von Professoren finden aus den verschiedenen Ländern statt und umgekehrt. So ist z. B. im laufenden Semester der Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte Prof. Jos. Kadler von Freiburg nach Königsberg (für ihn kam Prof. G. Müller von Göttingen), der außerordentliche Professor G. Heiners aus Bonn als Ordinarius für Kunstgeschichte nach Freiburg i. S. berufen worden. Im Wintersemester 1913—14 waren noch 122 Studenten aus Deutschland in Freiburg, wo eine C. B.-Verbindung „Leutonia“ seit langem besteht. Das nicht teure Leben macht den höchst lehrreichen Aufenthalt während eines oder mehr Semestern außerordentlich empfehlenswert und vorteilhaft.



Augustin Bisztycki Prof. der Chemie an der Universität Freiburg (1); Günter Müller, Prof. der deutschen Literatur wurde von Göttingen nach Freiburg berufen (2); Joh. Peter Kirsch, Prof. der Patrologie und christl. Archäologie an der Universität Freiburg (3); Alfred von Overbeck, Prof. des deutschen und schweizer. Strafrechts an der Universität Freiburg (4); August Reichensperger, Prof. der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität Freiburg (5); August Schnürer, Prof. der Geschichte an der Universität Freiburg (6); Franz Steffens, Prof. der historischen Hilfswissenschaften an der Universität Freiburg (7); Peter Wagner, Prof. der Musikwissenschaft an der Universität Freiburg (8); Vincenz Zapletal D. P., Prof. der alttestam. Exegese an der Universität Freiburg (9); Freiburg i. Schw. vom Galtental aus; über dieses führt in einer Höhe von 75 m die 151 m lange obere Hängebrücke (10)



Kreuzwort-Rätsel



Jedes Wort beginnt mit einer Zahl und endet vor dem nächsten schwarzen Feld oder am Rande der Figur — Die Reihen ergeben senkrecht:

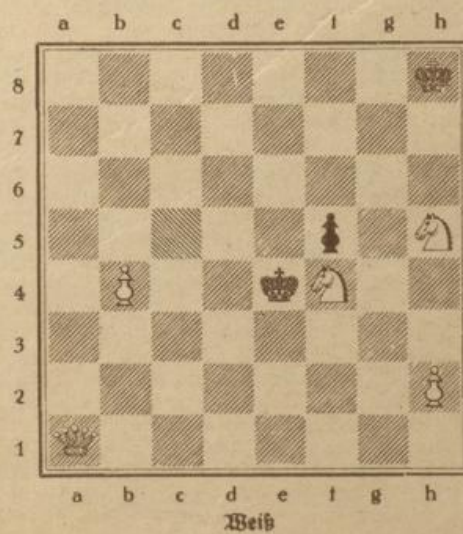
1. Bekannter Maler, 2. beliebter Schriftsteller, 3. Frauennamen, 4. lästiges Ungeziefer, 5. italieni-

scher Dichter, 8. Spielzeug, 9. Schwur, 11. Riesenschlange, 12. biblisches Buch, 15. europäischer Vulkan, 16. altdeutscher Gott, 18. Senfklei, 19. Wohnort der Circe. — Wagericht: 2. Pforte, 4. asiat. Halbinsel, 6. italienische Provinz, 7. mohammedanisches Gesetzbuch, 8. Teil des Gartens, 10. Zinnbehälter für Zahnpasta u. a., 13. Fluß in Nordengland, 14. Stadt in der Türkei, 16. Herrschertitel, 17. Gebirge in Wien, 20. türkisch-kleinasiatische Hauptstadt, 21. Fluß in der Schweiz. R. Pl.

Schach

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt

Schwarz



Weiß

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Von links nach rechts: 1. Laute, 3. Lampe, 6. Atlas, 8. Tal, 11. Nil, 12. Spa, 14. Eden, 16. Flur, 17. Vier, 18. Saar, 19. Renn, 21. Ovid, 23. Ire, 24. Gad, 25. Amr, 28. Achat, 30. Ruhla, 31. Neede.

Von oben nach unten: 1. Lijte, 2. Tag, 4. Ast, 5. Elmar, 7. Leim, 9. Adler, 10. Reine, 12. Slava, 13. Purim, 15. Ren, 16. Jao, 19. Vifar, 20. Bach, 22. Drome, 26. Mal, 27. Ute, 29. Ar.

Auflösung der Schachaufgabe:

- | | |
|-----------------------------------|-----------------|
| Weiß | Schwarz |
| 1. Tg 3-g 6 † | 1. Ke 5-e 6 (a) |
| 2. Dh 2-d 6 † | 2. Ke 6-d 6: |
| 3. Tg 6-f 6: † | 3. K beliebig |
| 4. Sb 4-d 5, a 6 oder 5 b 6-d 7 † | (a) 1. Ke 5-f 5 |
| | 2. K f 3-f 4: |
| | 3. K beliebig |
| 2. Dh 2-f 4 † | |
| 3. Tg 6-f 6 † | |
| 4. Sb 6-c 4, d 7 † | |

HUMOR

Ritter vom Geiste. Der Dichter Gleim wurde einst von einer jungen Dame gefragt, ob er die Bildnisse, die seinen Rufens- und Freundschaftstempel zu Halberstadt zierten, in ganzer Figur malen lassen wolle. — „Gnädige Frau“, erwiderte Gleim, „nur die Ritter lassen sich in ganzer Figur konterfeien; bei den Dichtern und Gelehrten malt man nur — die Köpfe!“

Snob. Vater zum Sohne auf seine Frage, was „Snob“ sei: „Ja, mein Bub, dös is schwer zum sagen. Snob ist zum Beispiel, wenn du gut gefessen hast, rauchst a feine Savanna und spielst n schönen Schaffkopf, trinkst dein Mäherl Bier dabei im kühlen Wirtshausgart'n, wo schöne Musik spielt, und willst beim Kartenspiel so viel gewinnen, daß dir die ganze Zech nicht's kostet!“